

Das Evangelium nach Johannes

Kapitel 15

15,9 Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt.

Gemeint ist an dieser Stelle nicht nur die Intensität der Liebe, also im Sinne von: „Ebensosehr wie mich der Vater geliebt hat, habe ich euch geliebt“, sondern auch die Art der Liebe. Daher stellt sich die Frage, wie die Liebe des Vaters zum Sohn aussah: Wie hat er ihn geliebt?

Gottes Liebe ist nicht bewahrende, schützende Liebe, sondern die Höchstform seiner Liebe ist die Sendung. Was das bedeutet, können wir an Christus sehen. Der Vater behält den Sohn nicht für sich, sondern sendet ihn von sich weg in die größtmögliche Ferne. Er gibt ihn frei und ehrt ihn, indem er ihm einen Auftrag gibt.

Sendung ist immer mit Leid verbunden, wobei das Leid einerseits Teilnahme am Leiden Gottes um die Welt ist, andererseits aber auch das Leid, das entsteht, wenn wir uns selbst loslassen und Gott zur Verfügung stellen sollen. Letzteres Leid gäbe es ohne die Sünde vielleicht nicht oder zumindest nicht in dieser Schärfe, als Sünder aber empfinden wir es immer.

So wie der Vater den Sohn gesandt hat, so sendet der Sohn uns und gerade das von ihm In-den-Dienst-genommen-werden ist Zeichen von Liebe.

15,9f Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Der gesamte Abschnitt muss mit dem Gleichnis vom Weinstock zusammen gesehen werden. „Bleiben“ spielt dort, wie überhaupt im Johannesevangelium eine große Rolle. Die ersten Jünger fragen den Herrn, wo er wohnt. Auf seine Antwort: „Kommt und seht!“ gehen sie mit und sehen, wo er wohnt, und „bleiben bei ihm“ (vgl. Joh 1,38f). Er fordert sie und damit auch uns ausdrücklich auf: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4). Im 1. Johannesbrief wird von den Häretikern gesagt: „Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben“ (1 Joh 2,19). Das Bleiben bei Jesus wird für den Glaubenden konkret im Bleiben in der Gemeinde und im Halten der Gebote.

15,11 Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Was ist die Freude Christi? Einen ersten Hinweis gibt uns Lk 15,7: „Im Himmel wird Freude sein über einen Sünder, der umkehrt.“ Die Freude Christi ist es, wenn ein Mensch gerettet wird und sein ewiges Ziel erreicht, ja die Freude des ganzen Himmels besteht genau darin. Die vollkommene Freude wäre dann die Rettung der ganzen Welt. Ein Vorschein dieses eschatologischen Freude ist die Osterfreude, von der das Evangelium berichtet (vgl. Joh 20,20).

Origenes macht darauf aufmerksam, dass selbst die Freude Christi noch nicht vollkommen ist, solange noch eines seiner Glieder leidet:

„Mein Heiland kann sich nicht freuen, solange ich in Verkehrtheit bleibe. Warum kann er das nicht? Weil „er selbst Fürsprecher für unsere Sünden beim Vater ist“. Wie sein Miteingeweihter Johannes es sagt: „Wenn einer gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten; und er selbst ist das Sühneopfer für unsere Sünden.“ Wie also kann er, der Fürsprecher ist für meine Sünden, den „Wein“ der Freude trinken, wenn ich ihn mit meinen Sünden betrübe? Wie kann er, der „zum Altare schreitet“ um für mich Sünder zu sühnen, in Freude sein, wenn zu ihm beständig die Traurigkeit meiner Sünden aufsteigt? „Mit euch“, sagt er, „werde ich trinken im Reiche meines Vaters.“ Solange wir nicht so handeln, dass wir zum Reiche aufsteigen, kann er den Wein nicht allein trinken, den er „mit uns“ zu trinken versprach. Solange also ist er in Trauer, als wir in Irrtum verharren. Wenn nämlich sein Apostel „über einige trauert, welche früher sündigten und nicht Buße taten für ihre Vergehen“, was soll ich dann von ihm selbst sagen, welcher der „Sohn der Liebe“ genannt wird, der sich selbst „entleerte“ auf Grund der Liebe, die er für uns hatte, und nicht „suchte, was sein“ war, da „er Gott gleich“ war, sondern suchte, was unser war, und darum „sich ausleerte“? Wenn er also auf diese Weise das Unsere suchte, soll er etwa jetzt nicht mehr das suchen, was unser ist, nicht mehr sinnen, was unser ist, nicht mehr über unser Irren trauern, über unsere Verlorenheit und Bedrängnis weinen, der über Jerusalem weinte und zu ihm sprach:” Wie oft wollte ich deine Söhne versammeln, wie die Henne ihre Kücken sammelt, und du wolltest nicht?“

Der also „unsere Wunden auf sich nahm“ und unsertwegen litt als ein Arzt der Seelen und der Leiber, er sollte sich nichts mehr machen aus den schwärenden Wunden? .. Er wartet also, dass wir uns bekehren, dass wir seinem Beispiel folgen, dass wir in seine Fußstapfen treten und er sich „mit uns“ freue und „mit uns den Wein trinke im Reiche seines Vaters“. .. Wir also sind's, die, unser Leben vernachlässigend, seine Freude aufschieben. Er wartet auf uns, um zu trinken „von dem Erzeugnis dieses Weinstocks“. Welches „Weinstocks“? Jenes, dessen Vorbild er selbst war: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ So konnte er auch sagen: „Mein Blut ist wahrhaft ein Trank und mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise.“ Denn er hatte in Wahrheit „im Blute der Traube sein Gewand gewaschen“. Was also ist es? Er wartet auf die Freude. Wann erwartet er sie? „Wenn ich dein Werk vollendet haben werde“, sagt er. Wann vollendet er dies „Werk“? Wenn er mich, den letzten und schlimmsten aller Sünder, vollendet und vollkommen gemacht haben wird, dann hat er sein Werk vollendet; jetzt nämlich ist sein Werk noch unvollendet, solange ich noch unvollkommen bin...

Auch die Apostel selbst haben ihre Freude noch nicht erhalten, sondern auch sie warten, dass ich ihrer Freude teilhaft werde. Denn auch die Heiligen erhalten nicht sogleich den vollen Lohn ihrer Verdienste, nachdem sie gestorben sind, sondern sie warten auf uns, auch wenn wir lange ausbleiben, auch wenn wir träge bleiben. Nicht nämlich haben sie volle Freude, solange wie wegen unserer Irrungen unsere Sünden betrauern und beklagen“ (Origenes, Predigt zum Buch Levitikus 7,2).